

Bildungsstudie

Auslese verringert Chancengleichheit

In Brandenburg haben Kinder aus sozial schwachen Schichten die größten Bildungschancen, weil dort später „ausgesiebt“ wird. Eine soeben veröffentlichte Ifo-Studie unterstützt die Kritik von UN-Sonderberichterstatter Munoz am deutschen Bildungssystem.

Frühe Auslese ist falsch, hat das Ifo-Institut ermittelt
Schon seit einiger Zeit ist bekannt, dass Schulsysteme, in denen Kinder aus allen Bildungsschichten länger gemeinsam lernen, eine höhere Chancengleichheit bieten. Eine neue Ifo-Studie zeigt dies nun auch im bundesdeutschen Vergleich: In Bundesländern mit späterer Aufteilung und einer geringeren Anzahl von Schultypen seien Kinder aus sozial schwachen Schichten weniger benachteiligt, so das Ergebnis.

Die neuen Befunde untermauern den aktuellen Bildungsbericht des UN-Menschenrechtsbeauftragten Munoz, der das deutsche Bildungssystem mit der frühen Aufteilung in Hauptschule, Realschule und Gymnasium als extrem selektiv kritisiert. Trotz der vielfach beschworenen Durchlässigkeit zwischen den Schultypen habe die frühe Auslese bleibende negative Konsequenzen, heißt es in der Studie.

"Auch in Deutschland kann durch eine spätere Aufgliederung der Kinder (...) und durch eine geringere Anzahl an Schultypen die Chancengleichheit für Kinder mit unterschiedlichem sozioökonomischem Hintergrund erhöht werden“, fasst Ludger Wößmann, Ifo-Bildungsexperte, die Ergebnisse zusammen. „Brandenburg und Berlin teilen ihre Schülerinnen und Schüler erst nach der sechsten statt wie andernorts üblich schon nach der vierten Klasse auf und erzielen eine geringere Abhängigkeit der Schülerleistungen vom jeweiligen familiären Hintergrund.“

Höheres Niveau im zweigliedrigen Schulsystem

Die spätere Aufteilung sei auch ein wesentlicher Grund dafür, dass Kinder aus sozial schwachen Familien in Brandenburg die größten Bildungschancen hätten. In puncto Chancengleichheit lande das Bundesland im internationalen Vergleich auf Platz 10, das deutsche „Schlusslicht“ Mecklenburg-Vorpommern dagegen auf Platz 40 von insgesamt 44 Ländern.

Auch der Befürchtung, es werde Gleichmacherei auf Kosten des Leistungsniveaus betrieben, tritt die Studie entgegen: Eine spätere und geringere Aufteilung habe keinen negativen Einfluss auf den Leistungsstand der Schüler. Wenn überhaupt, dann gehe sie mit einem höheren Niveau einher – eine Beobachtung, die eindeutig für das zweigliedrige Schulsystem spräche: „In Bundesländern, in denen nur noch ein geringer Anteil der Schüler die Hauptschule besucht, könnte durch eine Verringerung der Schultypen die Ausgrenzung leistungsschwacher Schüler reduziert werden“, erläutert Wößmann.

Gesamtschule: besser als ihr Ruf

Dass Gesamtschulen – wie in bisherigen Studien – vergleichsweise schlecht abschnitten, kann Wößmann nicht bestätigen: Bundesländer mit Gesamtschulen wiesen im Landesdurchschnitt keine signifikant schlechteren Leistungen auf. Es bringe allerdings auch keine Vorteile, sie neben die existierenden Schultypen zu stellen: Das ursprüngliche Ziel, die Chancengleichheit zu verbessern, erreichten die Gesamtschulen nicht.

Optimal: privates Management und zentrale Prüfungen

Dagegen böten Schulen in nichtstaatlicher Trägerschaft im Schnitt eine höhere Chancengleichheit als staatliche oder städtische Schulen. Der „Aktionsrat Bildung“ hatte kürzlich mit seiner Empfehlung, Schulen in die Hand privater Träger zu geben, heftigen Protest geerntet. Wößmann ist Mitglied dieses Gremiums.

Leistungsfördernd seien zentrale Abschlussprüfungen beim Abitur und der mittleren Reife. „Klare Standards mit externer Leistungsüberprüfung sowie nichtstaatliches Management der Schulen erzeugen Anreize, die das Lernen aller Kinder fördern“, folgert Wößmann. Zwischen Effizienz und Chancengleichheit im Schulsystem gebe es keinen Widerspruch.

Informationen zur Studie

Die Ifo-Studie, die soeben als Forschungsbericht an der Harvard University erschienen ist, basiert auf den Ergebnissen des Ländervergleichs, der im Zuge der Pisa-E-Studie 2003 durchgeführt wurde. Bei der Analyse und Bewertung der Zahlen wurden Wößmann zufolge auch wichtige Einflüsse wie wirtschaftliche und soziale Hintergründe berücksichtigt.

Ludger Wößmann leitet den Bereich Humankapital und Innovation des Münchner Ifo-Instituts und ist zugleich Professor für Bildungsökonomik an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Die Studie trägt den Titel „Fundamental Determinants of School Efficiency and Equity: German States as a Microcosm for OECD Countries“.
ah/ifo Institut